

die wir etwas über die historische Beziehung zwischen diesem Volk, seinem Glauben und seinem Land wissen, verfolgen natürlich jedes Bemühen um den Frieden und die Gerechtigkeit im Nahen Osten mit Sympathie.

Beten wir in dieser Stunde mit besonderer Inbrunst für die führenden Politiker dieser Region, daß sie nicht aufhören, dafür zu arbeiten, und daß Gott ihre Bemühungen segne.

Wenn wir das christliche Pascha feiern, welches Ostern ist, Jesu Übergang vom Tod zum Leben und unser Übergang von Sünde und Entfremdung zur Freundschaft mit Gott, wollen wir uns besinnen, daß unsere jüdischen Freunde ihr Pessach mit uns feiern. Erkennen wir in dieser Erinnerung die Verfehlungen der Vergangenheit, kämpfen wir darum, jede Art von Vorurteilen aus unseren Herzen und den Herzen unserer Kinder zu verbannen. Vor allem sollten wir versuchen, unsere jüdischen Brüder und Schwestern kennenzulernen und zu schätzen, um mit ihnen zusammenzuarbeiten. Was die Zukunft angeht, haben wir Vertrauen in Gott, der der Herr unser aller Zukunft ist. Unsere Hoffnung kann mit den Worten des Konzils ausgedrückt werden: „Mit den Propheten und dem Apostel Paulus erwartet die Kirche den Tag, der nur Gott allein bekannt ist, an dem alle Völker mit einer Stimme den Herrn anrufen und ‚ihm Schulter an Schulter dienen‘.“

Euer Diener in Christus

G. Emmet Carter

Erzbischof von Toronto

Englischer bzw. französischer Wortlaut als Sonderdruck des Bischofsbüros von Toronto: Lent 1979 bzw. Carême 1979, Toronto 1979; eigene Übersetzung.

K.II.21 SCHWEIZERISCHE BISCHOFSKONFERENZ

Erklärung zum christlich-jüdischen Verhältnis vom 4. Juli 1979

Zahlreiche Diskussionen im Zusammenhang mit der Ausstrahlung des Fernsehfilms „Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiß“ während des Frühsommers 1979 in der Schweiz waren der Schweizerischen Bischofskonferenz Anlaß, in ihrer Versammlung vom 4. Juli 1979 die Forderungen der „Synode 72“ (→ K.II.11-16) zu bekräftigen.

Mit Interesse und Freude nehmen wir Bischöfe der römisch-katholischen Bistümer der Schweiz wahr, daß bei den Christen in unserem Land die Überzeugung wächst, daß das jüdische Volk und die Kirche Jesu Christi trotz aller Unterschiede zu einer echten Solidarität zum Wohl der ganzen Menschheit gerufen sind. Diese neue Sensibilität zeigte sich in jüngster Zeit unter anderem in vielen Diskussionen im Zusammenhang mit der Ausstrahlung des Fernsehfilms „Holocaust“ und mit den Reaktionen auf die da und dort auch in der Schweiz auftretenden antisemitischen Äußerungen.

Wir Bischöfe sind der festen Überzeugung, daß man heute als Christ nicht mehr wirklich christlich mit Juden und über das Judentum sprechen kann, wenn man so tut, als hätte sich das millionenfache Quälen und Morden von Juden in der näheren und fernerer Vergangenheit nicht ereignet und als wäre in diesem Zusammenhang nicht auch von Mitverantwortung der Christen zu reden. Die Erkenntnis zum Beispiel, daß in nationalsozialistischer Zeit nicht selten Kleingläubigkeit, Feigheit, Schwäche und Schuld auch in der Schweiz offenbar wurden, soll zum starken Beweggrund für ein christliches Handeln in der heutigen Welt werden. Erst wenn ein entspanntes und ehrliches Gesprächsklima da ist, wenn über die Verbrechen an Juden, Zigeunern, Polen, Russen, alten und behinderten Menschen sowie über die Hintergründe dieser Verbrechen geredet wird, können Menschen guten Willens gemeinsam und erfolgreich an einer humanen Welt und an der Versöhnung arbeiten.

Die Synode 72 hat unter anderem die Notwendigkeit unterstrichen, daß die Christen zur Vermeidung des Antijudaismus und zur Förderung der christlich-jüdischen Solidarität das Judentum vermehrt in seinem Eigen- und Selbstverständnis kennenlernen sollten. Wir Bischöfe möchten die damaligen Forderungen bekräftigen, und wir wünschen, daß vor allem Seelsorgern und Katecheten schon während ihrer Ausbildung solide Grundkenntnisse über das Judentum vermittelt werden.

Wortlaut in: Freiburger Rundbrief 30 (1978) 15.

K.II.22

DIÖZESE TRENTON

Richtlinien für ökumenische und jüdisch-katholische Beziehungen von 1980 (Auszug)

Die nordamerikanische Diözese Trenton (New Jersey) veröffentlichte 1980 „Richtlinien für ökumenische und jüdisch-katholische Beziehungen“. In ihren Ausführungen über die jüdisch-katholischen Beziehungen nehmen sie die Vatikanischen „Richtlinien und Hinweise“ vom 1. Dezember 1974 (→ K.I.13) auf. Sie seien hier als Beispiel für die analogen Richtlinien mehrerer nordamerikanischer Diözesen (so der Diözese Galveston-Houston vom Oktober 1975 oder der Erzdiözese Detroit vom Juni 1977 oder der Diözese Brooklyn mit revidierten Richtlinien vom November 1979) dokumentiert. Das Trenton-Dokument setzt einen eigenen Akzent, indem es ausführlich auf das schwierige Problem der religionsverschiedenen Ehe eingeht. Dabei ist es vom Bemühen um Takt und Achtung für die religiöse Überzeugung des jüdischen Partners einer solchen Ehe bestimmt.